

sind, Annahmen. Im Bereich der Religion hält man sich schon fester an die strukturellen Stützpfiler des vermuteten Wirklichkeitskreises. Und die Philosophen haben sich in ihre eigenen Fiktionen verbissen, wie Plato in seine Ideen, und behaupten, sie gehörten zur wissenschaftlichen Wirklichkeit hinzu.

Die Schlussworte des Buches zeigen, wie weit sich eine vielseitig begabte, künstlerische Persönlichkeit einzuleben vermag in die Mentalität der nördlichen Naturkinder, was auch unbedingt nötig ist, falls man sich bei ihnen wohl fühlen will:

Mein Freund Paulaharju sagte mir, man müsse die lappischen Joiku-Lieder in ihrer richtigen Umgebung hören, inmitten der mystischen Natur Lapplands. Dort können wir auch ihre »Schlüsselkraft« feststellen. Die Seele hat eine ihr eigenes Selbst regulierende Struktur. Die Schlüsselkraft der Joiku liegt darin, dass sie die Dämonie abweisen, von aller Trauer und Sorge befreien, das Gemüt erleichtern, unser ganzes Wesen gesunden machen und der Seele auf den Flügeln der Poesie die Stimmung vom ewigen Geist und von der Ewigkeit vermitteln.

ERKKI ITKONEN

Dezső Pais **1886—1973**

Am 6. April 1973 verstarb Dezső Pais, Mitglied der Akademie, der bekannte Lenker der Sprachwissenschaft in Ungarn, die führende Persönlichkeit. Sein Hinscheiden bedeutete einen Verlust nicht nur für die Pfleger der ungarischen Sprachwissenschaft, seine Schüler und unmittelbaren Freunde, sondern auch für seine ausländischen Kollegen, die seine unvergleichlich vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit schätzten.

Dezső Pais war am 20. März 1886 in Zalaegerszeg, einer Kleinstadt in Südwestungarn, geboren worden. In seiner Heimatstadt besuchte er die Schule und kam 1904 nach der Reifeprüfung nach Budapest. Im Laufe seiner Universitätsstudien und vor allem während der Jahre im Eötvös-Kollegium verstärkte sich sein Interesse an der ungarischen Sprache und Literatur, die er nun genauer studierte. Nachdem er sein Lehrerdiplom für die Fächer Ungarisch-Latein-Griechisch erlangt hatte, war er zunächst in seiner Heimatstadt und einigen anderen Provinzstädten als Lehrer tätig, bis er 1919 zum Lehrer an einem Budapester Gymnasium ernannt wurde. Seine ersten Veröffentlichungen schrieb er noch zur Zeit seiner Mittelschullehrtätigkeit in der Provinz. Sein wissenschaftliches Talent aber wurde in der Hauptstadt intensiver und anerkannter. I.J. 1924 wurde Pais zum Privatdozenten an der Universität ernannt, ab 1933 war er als Lehrer am Eötvös-Kollegium tätig und erhielt nach dem Tode von Zoltán Gombocz i.J. 1937

eine ordentliche Professur an der Universität Budapest. Diesen Lehrstuhl hatte er bis zum Jahre 1959 inne. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wurde er bereits 1930 korrespondierendes und 1941 ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. In diesem Rahmen arbeitete er bis an sein Lebensende unermüdlich zur Förderung der einheimischen Sprachwissenschaft.

Seine wissenschaftliche Arbeit beginnt mit literaturwissenschaftlichen Publikationen. Das Interesse an der Literatur, die Liebe zu ihr, blieb ihm sein Leben lang erhalten. Seine sprachwissenschaftliche Tätigkeit umfasst sozusagen die ganze breite Skala dieser Wissenschaft. Es gibt kaum ein Gebiet, das er nicht durch wegweisende Maximen einiger seiner Studien gefördert hätte. Das liebste und aufregendste Studium war ihm die Untersuchung der Herkunft der Wörter, das Etymologisieren. Mit Gründlichkeit und Genauigkeit deckte er die Herkunft einzelner Wörter und Wortfamilien auf, erforschte ihren historischen, wirtschaftlichen, kulturellen und volkskundlichen Hintergrund. In seinen vorbildlich kompakten Artikeln erörterte er jedoch nicht nur den Ursprung von Gattungsnamen, sondern er machte auch aufmerksam auf die Wichtigkeit der Erforschung von Personen- und Ortsnamen. In der Erforschung der alten ungarischen Familiennamen und der Ausarbeitung der Methoden haben die Studien von Dezső Pais epochemachende Bedeutung (*Régi személynéveink jelentéstana* [Die Semantik der alten ungarischen Personennamen]. MNy XVII 158—63; XVIII 26—34, 93—100).

Im Laufe seiner Forschungen im Bereich der Wortbildung und der Namenkunde beschäftigte er sich natürlich auch ausführlich mit den alten ungarischen Sprachdenkmälern. Die systematische Aufarbeitung des in erster Linie in lateinischen und griechischen Texten verborgenen Namenmaterials ist ihm zu verdanken. Er ist Mitverfasser jenes Lesebuches, das auch heute für jeden ungarischen Sprachwissenschaftler ein unersetzliches Handbuch ist (*Jakubovich-Pais, Ómagyar olvasókönyv* [Altungarisches Lesebuch]. Pécs 1929). Seine Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet dienen mit ihren wertvollen Angaben auch der ungarischen Urgeschichte.

Die komplexe Wortbildung, die Personennamenforschung und die Bearbeitung der Sprachdenkmäler sind ohne lautgeschichtliche Erörterungen nicht denkbar. In zahlreichen seiner Etymologien finden wir — zur Untermauerung seiner jeweiligen Ausführungen — detaillierte lauthistorische Darlegungen, die unsere diesbezüglichen Kenntnisse durch neue Ergebnisse bereichern. Neben den konkreten Untersuchungen vernachlässigte er auch die theoretischen Fragen nicht (*Irányelvek a magyar*

hangtörténet tárgyalásában [Richtlinien in der Behandlung der ungarischen Lautgeschichte]. MNy XLII 8—15, 97—113).

Die Theorie der Morphologie und der Semantik verdankt den Arbeiten von Dezső Pais ebenfalls viel. Gern befasste er sich mit den Zusammensetzungen und den Syntagmen (Kérdések és szempontok a szóösszetételek vizsgálatához [Fragen und Gesichtspunkte zur Untersuchung der Zusammensetzungen]. MNy XLVII 135—54). Die Erörterung der Beziehungen der sprachlichen Elemente zueinander führte zur Satzlehre: Pais untersuchte konkrete syntaktische Fragen (A *vala, volt, volna* elemű összetett igealakjaink keletkezésének kérdéséhez [Zur Frage der Entstehung der zusammengesetzten Verbformen mit *vala, volt, volna*]. MNy XL 193—7), beschäftigte sich aber auch mit theoretischen Problemen, wie z.B. mit der Herkunft des Satzes, der Herausbildung der Satzteile (Két fejezet a mondatantából [Zwei Abschnitte aus der Syntax]. MNyTK 79). Die Arbeiten von Dezső Pais hierüber sind nicht nur für den engeren sprachwissenschaftlichen Bereich wertvoll, sondern auch vom Standpunkt der allgemeinen Sprachwissenschaft aus.

Dezső Pais brachte die Erforschung der ungarischen Literatursprache unter Anwendung moderner Methoden in Gang (A magyar irodalmi nyelv [Die ungarische Literatursprache]. MNyTK 83: 125—66, 185—6).

Neben seiner verdienstvollen theoretischen Tätigkeit galt seine Aufmerksamkeit auch den praktischen Fragen: er beschäftigte sich mit den Problemen der Sprachpflege und der Rechtschreibung und nahm sogar aktiv teil an der Vorbereitung der augenblicklichen ungarischen Orthographieregeln.

Neben seinen eigenen Forschungen spielte Pais auch bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine grosse Rolle. Im Laufe seiner mehr als zwei Jahrzehnte währenden Tätigkeit als Hochschullehrer prägte er seinen Schülern die Liebe zur Muttersprache ein, die Sehnsucht nach dem Kennenlernen der Nationalsprache. Er lehrte nicht nur, sondern er erzog auch, zur Liebe zur Wissenschaft. Viele Vertreter der heutigen ungarischen Sprachwissenschaft nennen ihn ihren Lehrer, ihren Meister, der ihnen direkt oder indirekt in seinen Schriften das Vorbild war. Mit grosser Verehrung und Achtung umgaben ihn seine Schüler in den legendarischen *Kruzsok*, den freundschaftlichen Gesprächsrunden am Dienstag Abend.

Dezső Pais war auch ein unerhört energischer Wissenschaftsorganisator. Mehrere Jahrzehnte war er die führende Persönlichkeit der Magyar Nyelvtudományi Társaság (Ungarische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft), jahrzehntelang redigierte er die Zeitschrift der Gesellschaft, Magyar Nyelv und die Publikationsreihe MNyTK sowie die Serie Nyelvtud. Ért.

Zu seinen Redaktionsprinzipien gehörten Genauigkeit und wissenschaftliche Freiheit. Für die Präzision, die Klarheit und die Kompaktheit der Arbeiten war er selbst das beste Beispiel. »Aus Prinzip« schrieb er keine dicken Bände — obgleich die Reihe seiner Studien Bände ausmacht —, seine sachlichen und bündigen Artikel dagegen sind Musterbeispiele wissenschaftlicher Arbeiten. Für seine exzeptionelle menschliche Persönlichkeit war auch dies charakteristisch. Er war ein offener Mensch mit einem harten Willen (seine geistreichen, treffenden Bemerkungen sind zu Dutzenden in aller Munde), doch war er auch für seine Hilfsbereitschaft in Freundeskreisen bekannt.

Für seine wissenschaftliche schöpferische und organisatorische Tätigkeit wurde Dezsó Pais i.J. 1951 mit der höchsten ungarischen staatlichen Auszeichnung, mit dem Kossuth-Preis bedacht. Seine Verdienste waren auch im Ausland gut bekannt; Pais war ebenfalls Ehrenmitglied der Finnisch-ugrischen Gesellschaft in Helsinki.

Achtungsvoll nehmen wir Abschied von Dezsó Pais, der durch sein Lebenswerk zum Vorbild für die junge Generation der Sprachwissenschaftler in Ungarn und im Ausland wird; sein Andenken wird in unserem Kreise weiter leben und wirken.

LÁSZLÓ KERESZTES

Martti Haavio 1899—1973

Martti Henrikki Haavio, Mitglied der Akademie Finnlands, Professor und Schriftsteller, starb am 4. 2. 1973 in Helsinki. Er wurde am 22. 1. 1899 in Temmes geboren, legte 1918 die Reifeprüfung ab, wurde 1921 Kandidat und 1923 Magister der Philosophie und promovierte 1932 zum Dr.phil. I.J. 1932 wurde er zum Dozenten für finnische und vergleichende Folkloristik an der Universität Helsinki ernannt und 1949 zum Professor desselben Faches. Mitglied der Akademie Finnlands wurde er 1956, welches Amt er mit seiner Emeritierung 1969 verliess.

Haavio war die Jahre 1924/31 und 1941/46 als Verlagsangestellter beim Verlag Werner Söderström AG tätig; 1946/51 fungierte er als literarischer Leiter dieses Verlages und als Mitglied des Aufsichtsrats. 1931/34 war er Angestellter im Volksdichtungsarchiv der Finnischen Literaturgesellschaft und 1934/48 der Leiter dieser Institution. Haavio versah ausserdem zahlreiche Vertrauensposten: er war 1935— Mitglied des Vorstandes der Finnischen Literaturgesellschaft und 1961/71 deren Stellvertretender Vorsitzender, 1933/44 Sekretär des Verwaltungsrates des Förderungsfonds der Finnischen Literatur, 1923/